

Genesis 50,15-20 4.So.n. Trinitatis 27.6.2021 von Pfarrer Ulrich Dröge

Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. ¹⁶Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: ¹⁷So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. ¹⁸Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. ¹⁹Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? ²⁰Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. ²¹So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

So endet jene Geschichte aus dem Alten Testament, die tief in den Brunnen der Vergangenheit der Geschichte Israels hinabreicht. „Josef und seine Brüder“ – der Stoff dieser Geschichte ist immer wieder nacherzählt worden. In Kindergottesdiensten, in Filmen, in Büchern und selbst Thomas Mann hat über diese Geschichte einen wunderbaren Roman geschrieben.

„Josef und seine Brüder“ ist eine verzwickte Familiengeschichte voller Wirrungen und Irrungen, Liebe und Hass, Eifersucht und Rache, Weisheit und Klugheit. Und in dem letzten Abschnitt, den wir gerade gehört haben, fällt Josef ein Urteil über das Ganze. „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Es ist bemerkenswert: nicht oft kommt das Wort „Gott“ in dieser Geschichte vor. Es ist eine ganz profane Familiengeschichte und doch – fast unbemerkt – hat Gott diese Geschichte begleitet, so wie er alle unsere Geschichten begleitet. Gott hat die einzelnen Fäden unseres Lebens in der Hand und kann letztlich sogar das Böse in uns Menschen zum Guten wenden.

Am Ende kann man nur Staunen und wie Josefs Brüder anbetend vernehmen, wie Gott in all das verbissene menschliche Handeln, ja selbst in die bösen Gedanken der menschlichen Herzen sein Heilshandeln hineingeflochten hat. Das Böse hat Gottes Pläne nicht aufhalten können, es ist vielmehr deren Verwirklichung dienstbar geworden. Und wer will, kann das ja ein Wunder nennen, ein Wunder Gottes.

Aber hören wir ein wenig in diese Geschichte hinein: Josef ist der Lieblingssohn des großen Patriarchen Jakob, geboren von Rahel, um die er viele Jahre bei seinem Schwiegervater hat dienen müssen. Er verhätschelt ihn,

schenkt ihm einen bunten Rock, sondert ihn aus von seinen übrigen Geschwistern.

Hier beginnen aber schon die Schwierigkeiten: denn die Eifersucht der Geschwister ist kaum aufzuhalten und bekanntlich ist Eifersucht schnell eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht was Leiden schafft.

Josef selbst verhindert das kaum. Er ist sich seiner Sonderstellung schon bewusst. Und so wird er schnell ein Außenseiter. Und dann die Sache mit den Träumen: „Siehe, wir banden Garben auf dem Feld, und meine Garbe richtete sich auf und stand, aber eure Garben stellten sich ringsumher und neigten sich vor meiner Garbe.“

Wie kann man nur diesen arroganten Bruder loswerden? Und dann legt er noch nach: „Siehe die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir!“

„Was soll das für ein Traum sein, den du da geträumt hast. Sollen wir demnächst vor dir niederfallen.“ – auch Jakob ist empört. Dabei hat Josef nur etwas gesehen, was dann am Ende Wirklichkeit wird.

Aber das Unglück nimmt seinen Lauf. Nur mit Mühe kann der älteste Bruder verhindern, dass Josef von seinen Brüdern getötet wird. Er wird von ihnen in einen Brunnen geworfen und soll darin verschmachten. Aber glücklicherweise kommt eine Karawane vorbei, so dass man ihn nach Ägypten verkaufen kann. Der Träumer wird verkauft. Und dem Vater Jakob wird der bunte Rock des Josef blutverschmiert gezeigt, als Zeichen dafür, dass Josef tot sei.

Und nun ereignen sich in Ägypten wahrhaft märchenhafte Dinge. Josef ist am Ende ein wohlhabender und angesehener Mann in Ägypten als nach langer Zeit wieder seine Familie auftritt. Aber auch hier wird zunächst aus Vorsicht oder auch aus Angst ein Verwirrspiel mit Lügen und falschen Vorgaben fortgeführt. Jedenfalls: am Ende gibt sich Josef zu erkennen, und bittet nun seine Brüder, bei ihm zu bleiben und auch den alten Vater zu holen. Nur: die Brüder haben Angst und bitten Josef um Vergebung. Sie überlassen sich dem Urteil Josefs, aber der verweist auf den, der allein Schuld vergeben kann. Es ist allein Gottes Urteil über das Fehlverhalten seiner Menschen, das alles wenden kann. Und diesem Urteil schließt sich Josef an. „Stehe ich an Gottes statt?“, so fragt er. Nicht der Mensch urteilt, Gott urteilt. Und diese Einsicht Josefs ist Ausdruck seiner Gottesfurcht, die ja bekanntlich der Anfang aller Weisheit ist. Josef lässt Gott Gott sein. Er handelt nicht als Gott, sondern entspricht Gottes Handeln und vergibt seinen Brüdern. Er weiß um den Abstand zwischen Gott und den Menschen. Er weiß, dass allein Gott vergeben kann.

So erst wird aus dieser alten Geschichte voller Schuld und Eifersucht eine neue, andere Geschichte. Das Gefängnis von Lüge und Eifersucht wird durch die Aussage des Josef verlassen. Die Spirale von Gewalt und Streit wird zugunsten einer neuen Freiheit hinter sich gelassen. „Ihr Menschen gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“

Bei einem Ausleger lese ich: „Was die Menschen in ihrer Verkehrtheit fertigbringen, ist nichts als ihr Widerstand gegen das, was Gott *trotzdem* zu Stande bringt. Wäre Gott jetzt nicht auf dem Plan, so würde zuletzt der Unfug siegen. Was Gott *trotzdem* zu Stande bringt, das ist der Triumph seiner reinen, unverdienten, gewinnenden *Gnade*.“

Aus dem Bösen des Menschen kann Gott Gutes und Neues entstehen lassen. Ja, Gott hat das Böse in Jesus Christus überwunden, das ist unser Glaube. Paulus hat es uns aufgeschrieben. Er hat in Jesus, dem gekreuzigten Christus, der Welt die Versöhnung angeboten. Durch ihn wird die Spirale des Bösen zerbrochen. Es gibt so viele Dinge in unserer Welt, die Menschen immer wieder nur zum bösen Tun treibt: in der Politik, in der Kirche und in unseren Familien. Oftmals könnte man hier resignieren. Gott aber sei Dank, ist Gott damit beschäftigt Gut zu machen, was wir falsch machen. Denn: ohne Versöhnung gibt es keine produktive Fortsetzung der Geschichte. Dass Versöhnung immer ein schwieriger und schmerzhafter Prozess ist, konnten wir erst jetzt wieder spüren, als an den 80. Jahrestag des Überfalls des nationalsozialistischen Deutschlands auf die Sowjetunion erinnert wurde. Dieser fürchterliche, alle bisherigen Kriege an Vernichtung und Verfolgung und brutalen Morden überbietende Krieg, der am Ende Millionen von Soldaten das Leben kostete und erst in den letzten Jahren aufgearbeitet wurde, zeigt wie langwierig solche Prozesse sind. Der Bundespräsident stellte in seiner Rede fest: „Doch die Verbrechen, die von Deutschen in diesem Krieg begangen wurde, lasten auf uns. Auf den Nachkommen der Opfer ebenso wie auf uns, der heutigen Generation. Es lastet auf uns, dass wir den Opfern im Osten unseres Kontinents viel zu lange Anerkennung, auch Anerkennung durch Erinnerung, verwehrten.“

Anerkennung durch Erinnerung – das ist wichtig. Auch in den Familien, auch in dieser Zeit der Pandemie. „Wir werden uns am Ende noch viel vergeben müssen,“ das war einer der bemerkenswerten Sätze am Anfang. Vergeben und vergessen – so einfach ist es nicht. Unsere Vergangenheit lässt sich nicht abschütteln. Mit ihr umzugehen, verlangt allen Beteiligten viel ab.

Die Josefs Erzählung jedenfalls behauptet, dass selbst das böse Tun ein notwendiger Teil im guten Plan Gottes ist. Mancher mag dem nicht zustimmen

– nur ist es nicht tatsächlich so, dass oftmals im Rückblick sich vieles neu geordnet hat, das vieles sich auch neu gefügt hat, was zunächst nur Verzweiflung, Verlust oder gar Gewalt schien. Aber deshalb ist es auch wichtig, dass in Gott alles sein kann, auch das, was sich nicht fügt, sondern schmerzlich und gebrochen bleibt.

Josef aber tröstete sie und redete freundlich mit ihnen – nicht alle Geschichten enden gut. Manche Risse und Brüche bleiben, aber manches kann durch die Erinnerung auch verändert werden – und dann kann es doch gut werden – wie bei Josef und seinen Brüdern.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.